

Rezensionen

Kirsten von Sydow (2015). Systemische Therapie. (Wege der Psychotherapie). München: Ernst Reinhardt Verlag, 181 S., € 24,90

Angesichts einiger Lehrbücher, die sich mit Systemischer Therapie beschäftigen, habe ich mich schon vor der Lektüre des Buches von Kirsten von Sydow gefragt, was anders oder gar neu an diesem Buch sein wird. Neugierig begann ich zu lesen und entdeckte sofort neue Perspektiven auf das breite Feld der Systemischen Therapie. Für mich treten dabei insbesondere drei Perspektiven in den Vordergrund: zum einen eine durchgehende Orientierung an einer wissenschaftlichen und evidenzbasierten Fundierung systemischer Grundlagen, Theorien und Interventionen. Darüber hinaus finde ich zum zweiten immer wieder vielfältige Hinweise auf unterschiedliche und gemeinsame Entwicklungen in den USA, europäischen Ländern und im deutschsprachigen Raum, die meinen Blick sowohl erweitern als auch für Besonderheiten schärfen. Und schließlich orientieren sich alle Kapitel des Buches an jenen Beobachtungskategorien, die im Gesundheitswesen eine wesentliche Rolle spielen.

Auf der Basis dieser besonderen Rahmung beschäftigt sich das zweite Kapitel – nach einer Einleitung im ersten Kapitel – mit der Geschichte der Systemischen Therapie und beschreibt hier sieben grundlegende Ansätze. Im dritten Kapitel greift Kirsten von Sydow theoretische Grundpositionen und unterschiedliche theoretische Ansätze auf. Mit den Grundpositionen setzt sie dabei m. E. neue und interessante Rahmungen – z. B. jene des gemäßigten Konstruktivismus. Den theoretischen Ansätzen ordnet sie jeweils Interventionen zu und leitet aus ihnen Implikationen für die psychotherapeutische Arbeit ab. Auch hier überraschen immer wieder neue Perspektiven auf altbekannte Ansätze, wenn z. B. bindungstheoretische Konzepte integriert werden. Die empirische Fundierung der Grundannahmen und ätiologische Konzepte ergänzen hier die Beschreibung der theoretischen Positionen zur Systemischen Therapie. Im 4. Kapitel wird der therapeutische Prozess in seinen unterschiedlichen Facetten behandelt. Hier geht es zum einen um Fragen der Diagnostik, aber auch um Interventionen und Haltungen. Vorgestellt werden u. a. etablierte therapeutische Manuale, die sich vor allem aus Ansätzen zur strategischen und strukturellen Familientherapie ableiten. Überlegungen zu Indikationen und Kontraindikation sowie die Beschreibung von möglichen Behandlungsproblemen runden das 4. Kapitel ab. Auch bei der Betrachtung des therapeutischen Prozesses werden immer wieder Perspektiven eingenommen und Beobachtungskategorien genutzt, die vor allem im Gesundheitswesen eine wesentliche Rolle spielen. Das 5. Kapitel des Buches widmet sich der Evaluation der Systemischen Therapie. Berichtet wird der Forschungsstand zu Störungen des Erwachsenenalters sowie zu Störungen des Kindes- und Jugendalters – jeweils auf der Basis von randomisierten kontrollierten Studien. Im Weiteren werden hier auch Hinweise zur Kosten-Nutzen-Analyse von

Systemischer Therapie gegeben. Ein Ausblick auf künftige Entwicklungen und eine Zusammenfassung stehen am Ende des Buches.

Eine Absatzüberschrift des Buches lautet: „Systemische Therapie – erfolgreich aber noch wenig sichtbar“. Ich bin überzeugt davon, dass das anregende Buch von Kirsten von Sydow dazu beitragen wird, dass die Sichtbarkeit der Systemischen Therapie zunehmen wird – insbesondere mit Blick auf einen möglichen Status als Richtlinienverfahren der ambulanten Psychotherapie. Dies nicht zuletzt, weil die eingenommenen Perspektiven sehr überzeugend an Beobachtungs- und Beschreibungskategorien anknüpfen, die im Gesundheitswesen eine wesentliche Rolle spielen. Damit bietet das Buch zum einen Leser/innen aus anderen therapeutischen Schulen die Möglichkeit, einen umfassenden Überblick über die Grundlagen, Ansätze und Interventionen der Systemischen Therapie zu bekommen. Zum anderen ermöglicht es systemischen Therapeut/innen und Berater/innen einen sehr besonderen Blick auf die eigene Disziplin im Kontext des Gesundheitswesens. Nicht nur in diesem Sinne empfinde ich das Buch von Kirsten von Sydow als sehr anregend und hoch integrativ.

Andreas Klink (Essen)

Ulrich Tiber Egle, Peter Joraschky, Astrid Lampe, Inge Seiffge-Krenke & Manfred Cierpka (2016). Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung. Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen. 4. überarb. und erweiterte Auflage. Stuttgart: Schattauer, 879 S., € 99,99

Dieses in der vierten Auflage erweiterte und überarbeitete Buch ist ein Nachschlagewerk für alle Bereiche von Vernachlässigungen und Missbrauch. Es ist in sechs Hauptkapitel unterteilt: Grundlagen, Diagnostische Aspekte, Folgen für Kinder und Jugendliche, Krankheitsbilder bei Erwachsenen, Therapie psychisch schwer traumatisierter Patienten, Prävention und Begutachtung. Die HerausgeberInnen haben 58 namhafte ExpertInnen eingeladen, die verschiedenen Unterkapitel beizutragen. Damit zeugt das Buch von Forschung bis zu therapeutischen Maßnahmen von exzellenter Fachkompetenz.

Allein die elf Unterkapitel des einführenden Grundlagentheils bieten einen ausgezeichneten Überblick über den Themenbereich, u. a. von Formen von Misshandlungen, Folgen und Langzeitfolgen, Risiko- und Schutzfaktoren, bindungstheoretische Aspekte, den Langzeitfolgen von Trennung und Scheidung und von Familien von Kindern mit aggressiven Verhaltensweisen. Jedes Kapitel lässt sich unabhängig voneinander lesen.

Der zweite Teil „Diagnostische Aspekte“ umfasst zwei Beiträge darüber, wie Kindheitsbelastungen retrospektiv bei Erwachsenen festgestellt werden können. Diagnostisches Vorgehen bei Kindern und Jugendlichen folgt im dritten Teil, in dem es um die Folgen für Kinder

und Jugendliche geht. Hier machen eine Vielzahl von Merksätzen wie „Diskrepanz zwischen Vorgeschichte und klinischem Befund“ PraktikerInnen aufmerksam auf Indizien und Anhaltspunkte. In diesem Teil sind auch Beiträge zu Kindern und Jugendlichen als Opfer und Täter zu finden, was in der pädagogischen Praxis immer wieder festzustellen ist. Auch ein Beitrag über Familien mit Zuwanderungsgeschichte gibt vielfältigen und kompetenten Aufschluss.

Einen erschütternden Eindruck von psychischen und körperlichen Langzeitfolgen liefern elf Beiträge im vierten Teil des Buches mit Krankheitsbildern bei Erwachsenen, von depressiven Störungen über psychoneuroimmunologische Störungen bis hin zu Essstörungen. Im fünften Teil zeigen acht Beiträge unterschiedliche Therapieansätze für psychisch schwer traumatisierte Patienten. Interessant fand ich hier den Beitrag über familientherapeutische Interventionen bei sexuellem Kindesmissbrauch, in dem die Grenzen von familienöffentlicher Exploration sehr klar beschrieben sind und darauf hingewiesen wird, wie das Kind in der Therapie zu schützen ist.

Zum fünften Teil „Prävention“ gehören sechs Kapitel, die vielfältige Präventionsangebote beschreiben, aber auch in ihrer Wirksamkeit untersucht werden. Das Buch schließt mit einem Teil über Begutachtung ab.

Knapp 800 Seiten auf einer Seite zu besprechen ist sicherlich ein Unterfangen, in dem ich nicht allen Aspekten und Beiträgen gerecht werden kann. Umso nachdrücklicher empfehle ich dieses Buch allen (Einrichtungen), die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, PädagogInnen, LehrerInnen, KinderärztInnen und Kinderschutzfachkräften, aber auch ÄrztInnen und TherapeutInnen im Allgemeinen, die mit erwachsenen Betroffenen und Langzeitfolgen zu tun haben, zur Schärfung des Augenmerks. Der dicke Reader liefert fundiertes Material zu einem komplexen Themenbereich, der zunehmend in der Öffentlichkeit und in pädagogischen Konzepten an Bedeutung gewinnt. Die Anzahl der Vernachlässigungen und Misshandlungen spricht leider eine sehr beredete Sprache, und Auswirkungen und Langzeitfolgen sind weitreichender als vorstellbar. Das Buch lässt sich gut kapitelweise lesen, jeder Beitrag leitet mit einem Überblick ein, mit Tabellen und grau unterlegten Merksätzen ist es gut gestaltet. Es sollte als Nachschlagewerk ebenso zur Verfügung stehen wie auch zur teilweise erschreckenden Pflichtliteratur gemacht werden.

Cornelia Tsirigotis (Aachen)

Franziska Vogt-Sitzler, Wilhelm Körner und Manfred Vogt (2017). Das Okay und Hey-Stopp! Spiel. Das Spiel für Psychotherapie mit übergriffigem Verhalten. Manfred Vogt Spieleverlag in Kooperation mit Ravensburger. € 88,00, Graphik und Illustration von Bettina Bexte

Die Frage, ob etwas O.K. ist oder nicht, ist eine Bewertungsfrage. In Prävention und Therapie geht es aus meiner Sicht darum, Kinder und Jugendliche zum Auseinandersetzen mit dem, was mir gefällt und was nicht, mit dem Bewerten einzuladen. Das fängt an mit Schö-nem und vertieft sich im Umgang mit Prickelndem, Coolem, Unangenehmem und Fiesem. Hier setzt das vorliegende Spiel an. Das Spiel besteht aus einem Spielbrett, in dem ein Haus mit vielen unterschiedlichen Zimmern und vielfältigen ganz normalen Alltagssituationen dargestellt ist. Die Spielfiguren durchwandern das Spielfeld, unterschiedliche Ereigniskarten laden ein zum Auseinandersetzen, zur Erhöhung des Spielwertes gibt es noch Chips von der Bank.

Die entscheidenden Einladungen zum Nachdenken über „Wie finde ich das?“ und „Wie erlebe ich das?“ liegen in den Ereigniskarten. Da gibt es den Bereich der Ich-Karten: hier werden Kinder eingeladen, über Vorlieben, Lieblingstiere, schöne Geschenke, alles was die Auseinandersetzung mit dem „Wie etwas Finden“ fördert. Im Spiel können Kinder sich bewusst darüber werden, was sie gerne mögen, was schön ist.

In dem Kartenstapel mit der Überschrift „Geschichten“ geht es um das Erleben. Angenehme und unangenehme Situationen aus dem Alltag werden erzählt und zur Disposition gestellt: „Ein Kind findet, der Vater hat etwas Lustiges gemacht. Was hat der Vater gemacht?“, ähnliche Fragen werden nach der Mutter gestellt, ebenso auch statt nach etwas Lustigem nach etwas Ekligem gefragt. Die AutorInnen haben eine Vielfalt von Grenzsituationen aus dem Leben von Kindern ausgewählt: die Tante bei der Begrüßung küssen, der Vater föhnt den Jungen noch, der das nicht mehr will, der Erwachsene, der freundlich den Arm um den Schüler legt... Die Fragen dazu lauten: Was kann das Kind machen oder wem kann es davon erzählen?

Der „Okay und Hey-Stopp!“-Kartenstapel enthält Zeichnungen ohne Worte, die zum Angucken, Erzählen und Finden (Bewerten) einladen. Es sind sehr gelungene Zeichnungen, weil sie eindeutige und uneindeutige Situationen darstellen.

Der Quiz-Stapel enthält Multiple-Choice-Fragen und -Antworten zu unterschiedlichen Bereichen, die ich an Beispielen zeigen möchte:

- Wer bestimmt, ob jemand ein Kind berühren darf?
 - a. Die Eltern
 - b. Der Arzt oder die Ärztin
 - c. Das Kind alleine
- Celina hat in einem Internet-Chat einen Jungen kennengelernt. Jetzt möchte er sich mit ihr treffen. Was macht Celina?
 - a. Sie trifft sich heimlich mit dem Jungen.
 - b. Sie erzählt ihrer Mutter davon.
 - c. Sie verabredet sich mit ihm und nimmt eine Freundin mit.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass es keine einzig richtigen Antworten gibt und dass der altersgemäße Prozess der Auseinandersetzung von Bedeutung ist, in dem Kinder von Erwachsenen kompetent begleitet werden sollten.

Das Spiel greift in der Gestaltung und in der Auswahl der Themen sehr gut die Gratwanderungen zwischen normalem Alltag und der Grenze zur Übergriffigkeit auf. Der Einsatz und das Spielen erfordert sehr gründliche Vorbereitung und Auswahl der entsprechenden Karten für die Alters- bzw. Entwicklungsstufe. Die angegebene Altersspanne von 6 bis 14 würde ich ergänzen darum, dass das Spiel Kompetenzen erfordert und dass beim Einsatz bei den jüngeren Kindern oder bei Kindern, die nicht über viele sprachliche und intellektuelle Kompetenzen verfügen, eine entsprechende Abwandlung oder Ergänzung notwendig ist, gerade diese Kinder sind besonders gefährdet, Opfer zu werden.

Ein empfehlenswertes Spiel für den therapeutischen Einsatz.

Cornelia Tsirigotis (Aachen)

Axel Rachow & Johannes Sauer (2015). Der Flipchart-Coach. Profi-Tipps zum Visualisieren und Präsentieren am Flipchart. Bonn: Managerseminare, 160 S., € 29,90

Wenn Sie gedacht haben, Ihre Flipcharts sähen einigermaßen gut aus, dann werden Sie durch dieses Buch angeregt, Verbesserungspotenziale zu nutzen. Das Buch ist in vier Teile gegliedert: Equipment, Gestaltung, Komposition und Präsentation.

Sehr alltagspraktisch führen die Autoren im ersten Kapitel „Equipment“ in viele praktische Fragen ein: Wie viel Papier ist gut handhabbar, wie mache ich mich mit der Höhenverstellung vertraut, wie verrücke ich die unterschiedlichen Standbeine, welche Stifte und welche Farbböcke nutze ich für vielfältige Möglichkeiten der Farbakzentsetzung, wie flicke ich Löcher? Und wenn sie so gut gemacht sind: wie bewahre ich Flipcharts und alles dazugehörige Material gut auf?

Im Kapitel zwei zeigen die Autoren an vielfältigen Beispielen, wie ein Flipchart gut aufgebaut und wirkungsvoll gestaltet wird, wie die zentrale Message wirkt und verdeutlicht werden kann, wie farbig illustriert. Das beginnt bei deutlicher Flipchartschrift und endet nicht bei farblicher Gestaltung, Schattierung und Hervorhebung. Wie setzt man Effekte sinnvoll ein? Kapitel drei „Komposition“ ist ein sehr anspruchsvolles Kapitel, weil es Grundlagen von Bildkomposition auf die Erstellung von Flipcharts überträgt. Die Autoren erläutern die Grundsätze der Verständlichkeit eines Flipcharts. Deutlich wird, dass die goldenen Regeln des Bildaufbaus auch für die Komposition eines Flipcharts gelten. Welcher Bildaufbau unterstützt am besten die Botschaft: vom Mittelpunkt aus entwickeln, als Kette anordnen, gleichmäßig aufteilen?

Das vierte Kapitel „Präsentation“ gibt Aufschluss darüber, wie die Präsentation am besten ankommt. Was ist die optimale Höhe, wo stehe ich, wann wechsele ich meine Position? Wie gelingt das schrittweise Entblättern?

Alles in allem ist dieses Buch eine sehr hilfreiche Fundgrube zur Verbesserung und wirkungsvollen Verschönerung von Präsentationen mit Flipchart. Wegen seiner vorbildhaften Gestaltung ist es auch ein Vergnügen, es anzuschauen.

Cornelia Tsirigotis (Aachen)

Arist und Björn von Schlippe (2016). Paradoxe Momente... und verwirrt Beziehungen. Stuttgart: Klett-Cotta, 96 S., € 16,95

Dieses Buch müssen Sie mit Humor und sehr ernst nehmen! Den beiden Schlippe-Brüdern ist wieder eine wunderbare Sammlung von Paradoxien aus der Feder geflossen, genauer: aus Björn von Schlippes Zeichenfeder. Ich konnte ihn einmal beobachten, wie er auf einer Tagung schwere Inhalte in leichte Zeichnungen fasste; und so ist auch diese Zusammenarbeit geprägt von Arist von Schlippes präzisen Beobachtungen, wie wir durch Sprache Wirklichkeit konstruieren, und Björn von Schlippes leichtgängigem zeichnerischen Umsetzen.

„Paare“ und ihre paradoxen Kommunikationen werden gezeichnet: „Du verstehst mich nicht!“ „Ja, da hast du Recht!“, so lockt es schon auf dem Titel in das Buch. Bilder und Kommunikation aus dem Familienalltag und natürlich über Firmen- und Nachfolgethemen sprechen eine beredte gezeichnete Sprache aus dem Familienunternehmenskontext. Der letzte, größte Teil besteht aus Paradoxien aus beobachtetem Alltag.

Im Vorwort erläutert Arist von Schlippe kurz und prägnant unterschiedliche Arten von Paradoxien am Beispiel „Wieder kein Vorwort“. An die logische oder semantische Paradoxie, dieser Satz sei falsch, erinnern wir uns aus der Schule. Im therapeutischen Alltag begegnen uns eher Beziehungsparadoxien, herbe Fallen im Beziehungsalltag, wie das (traurige) Beispiel von dem Kind, das aus Sicht der Mutter seine Hausaufgaben nicht genug „von selbst“ macht. Damit wird deutlich, dass dieses Buch bei aller Einladung zu schmunzeln auf einen sehr ernsten Ernst hinweist.

Zusammenfassend lässt sich die Frage, was Paradoxien sind, im Comic auf S. 82: „Was ist das eigentlich, eine Paradoxie?“ „Das ist, wenn ein Veganer tierisch viel Hunger hat.“



Schauen Sie selbst ...

Comelia Tsigotis (Aachen)

